

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Des 4. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Freitag, den 30. Juni.

Mit 1. Juli

beginnt ein neues Abonnement auf die **Paibacher Zeitung.**

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Paibach:	
ganzjährig . . .	30 K. — h.	ganzjährig . . .	22 K. — h.
halbjährig . . .	15 > — >	halbjährig . . .	11 > — >
vierteljährig . . .	7 > 50 >	vierteljährig . . .	5 > 50 >
monatlich . . .	2 > 50 >	monatlich . . .	1 > 85 >

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Nichtamtlicher Teil.

Englische Flotte.

Man meldet aus London: Die englische Admiralität hat bei der neuen Verteilung der englischen Streitkräfte zur See konsequent das Prinzip möglichst großer Konzentrierung festgehalten, war aber zugleich bedacht, daß einzelne Geschwader die britische Flagge selbst an den entlegensten Küsten zeigen. Für die nächste Zeit wird das Kreuzergeschwader Nr. 2 unter dem Kommando des Prinzen Louis von Battenberg diese Aufgabe übernehmen. Es besteht aus den Kreuzern „Drake“ (Flaggschiff), „Bedford“, „Berwick“, „Cornwall“, „Cumberland“ und „Essex“. Nordamerika, die Westküste von Afrika und wahrscheinlich auch Südamerika sind zunächst in das Programm aufgenommen. Es liegt auf der Hand, daß zumal dem Besuche in Nordamerika auch große Bedeutung beizumessen

ist. Das Geschwader wird am 1. August von seinem Stationshafen Gibraltar in See gehen, und Quebeck, St. Johns, Halifax und Newyork in dieser Reihenfolge anlaufen. Über Bermuda wird das Geschwader ungefähr Mitte November wieder vor Gibraltar eintreffen. Zu Anfang des nächsten Jahres wird die Kreuzfahrt sodann nach der westafrikanischen Küste gehen.

Die „Dreadnought“, das einzige Schlachtschiff dieses Jahresbudgets, wird im Oktober in Portsmouth in Angriff genommen, mithin auf einer Regierungswerft gebaut werden. Es ist von dem Direktor der Konstruktions-Departements der Admiralität, Philipp Watts, geplant und stellt einen ganz neuen Typ dar; das ist zugleich die Ursache, warum zur Enttäuschung der Flottenliga und zur Verwunderung des Auslandes nur ein Schlachtschiff gefordert worden war. Zunächst soll das Schiff von Turbinen getrieben werden und eine Geschwindigkeit von 20 Knoten erhalten. Gelingt es, dies durchzuführen, so würde England damit in den Besitz des schnellsten Schlachtschiffes der Welt kommen. Der Ehrgeiz der britischen Admiralität geht aber weiter; es soll auch das stärkste Kampffahrzeug werden. Man will aus seiner Armierung definitiv die mittleren Kaliber der 15 Zentimeter ausscheiden und ist nach den vom ostasiatischen Schauplatz eingegangenen Berichten der Ansicht, daß nur stärkste Geschütze von homogener Leistungsfähigkeit rationelle Überwindungsmittel in der modernen Seeschlacht bieten. Daher wird die „Dreadnought“ zehn 30.5-Zentimeter-Geschütze erhalten oder mehr als das Doppelte irgendeines Schlachtschiffes irgendeiner anderen Macht. Selbstverständlich verlangen diese Ungeheuer mit ihrer schwereren Panzerung eine entsprechende Vergrößerung des Displacements; dieses wird dem Unternehmen nach 18.000 Tonnen erreichen.

In Devonport wurde am 17. d. M. das Schlachtschiff erster Klasse „Hibernia“ von der

Marchioness of Ormondo getauft. Sie ist ein Schweferschiff der bereits in Dienst gestellten „Eduard VII“ und „Commonwealth“, und repräsentiert mit ihnen die neuesten Prinzipien der Schiffsbaukunst für die Konstruktion von schweren Kampfschiffen. Die Länge zwischen beiden Perpendikeln beträgt 425, die äußerste Breite 78, der größte Tiefgang 27 Fuß 3 Zoll, das Displacement 16.350 Tonnen. An Geschwindigkeit sollen 18.5 Knoten erzielt werden. Zu diesem Zwecke erhält die „Hibernia“ zwei voneinander unabhängige Säte von vertikalen Triplexexpansionsmaschinen mit je vier Zylindern. Jeder Satz soll 9000 indizierte Pferdekkräfte entwickeln und 120 Umdrehungen per Minute erzielen. Die Armierung soll aus zwei Paaren von 30.5-Zentimeter-Geschützen in Barbetten, vier 23-Zentimeter-Geschützen in vier Barbetten, zehn 15-Zentimeter-Geschützen in der Batterie, vierzehn Zwölfpfündern, vierzehn Dreipfündern, zwei Maxim-Geschützen und vier Unterwasser-Torpedorohren bestehen. Die Besatzung wird an Offizieren und Mannschaften 781 Köpfe zählen. Bisher sind ungefähr 975 Tonnen Panzerung eingebaut. Die Maschinen sind von der bekannten Firma Harland und Wolf, welche eine irische ist, konstruiert worden. Man wird auch bei der Auswahl der Besatzung tunlichst an irischen Ersatz denken. — Zu Elswick wurde am gleichen Tage der Kreuzer „Achilles“ von Stapel gelassen, einer jener vier Kreuzer, welche durch das Budget für 1903/1904 bewilligt worden waren. Wenn man die Abmessungen des „Achilles“ mit denen der „Hibernia“ vergleicht, so sieht man, wie sehr sich die Konstruktionen genähert haben. Das Schlachtschiff hat durch die starke Panzerung und Armierung natürlich mehr zu tragen; es ist daher um 4.5 Fuß breiter, hat einen um 3 Zoll größeren Tiefgang und 2690 Tonnen mehr Displacement, aber der Kreuzer ist 55 Fuß länger. (Abmessungen des „Achilles“: Länge 480, Breite 73.5, Tiefgang 27 Fuß, Displacement

Fenilleton.

Griechenland, die Inseln und Kleinasien.

Zur Erinnerung an die Reisen des Archäologenkongresses zu Athen 1905. Von Dr. Otto Zauker.

(Fortsetzung.)

II.

Nach einer stürmischen Nacht landeten wir im Hafen von Kandia auf Kreta. Das Motto für den Aufenthalt auf dieser merkwürdigen Insel heißt: Bakisch! Das erste, was uns vor Augen trat, war die mächtige Hafensbefestigung mit dem Steinbilde des venetianischen Löwen. Es ist bewundernswürdig, wie planmäßig und gediegen dieses Handelsvolk seine Befestigungen angelegt hat, um sich den Weg in die Levante zu sichern; von Dalmatien, von Zara, Spalato, Ragusa, angefangen fesseln sie unsere Aufmerksamkeit über Korfu, Korinth, Nauplia, Subda, den Bosporus bis Kreta, ja sie sind die einzigen Bauten, die neben den Resten der Griechenzeit in der Landschaft noch mißsprechen.

Im Hafen schon entwickelte sich ein lebhaftes, buntes Treiben, widrige Negegesichter gab es in Menge, daneben Türken, Griechen, Armenier, Araber usw. Wir kamen an einer türkischen, kreischen, österreichischen, französischen Post vorbei, am Bazar stand eine Gruppe von fünf englischen Soldaten, die wir auch später wiederholt begegneten, im Hafen lag natürlich ein englisches Kriegsschiff: alles interessante Zeichen der sonderbaren Zustände. Unser erster Weg galt dem Museum, wo die ganzen Schätze der Ausgrabungen aufgehäuft sind. Seitdem man erkannt hat, daß Kreta der Mittelpunkt der vormykenischen und mykenischen Kultur war, hat man die größte Aufmerksamkeit hierher gerichtet und haben die an sich schon wertvollen

Funde von Knosos, Phästos, Hagia Triada, Gostyn, Gurnia und Palaeofastro eine erhöhte Bedeutung erhalten. Im Museum finden wir interessante Vasen und Tonfiguren, Schildbeschläge und Schmuckstücke, Steinfrüge und getriebene Schalen, Elfenbeinschnitzereien und Badewannen aus Stein und besonders die wertvollen Freskomalereien: die riesigen Stierbilder, die Genrebildchen, Porträtmalerei, den Vasenträger, die Amazone zc. Je mehr man zusieht und je weiter man den Dingen nachgeht, um so stärker treten assyrisch-babylonische und ägyptische Vorbilder hervor.

Aus dem alten und ältesten Altertum wurden wir mit einemmale in die lebendige Gegenwart versetzt, als wir, zum Mittagmahle beim Bürgermeister geladen, mit Erntainen hörten, wie die leidenschaftlichsten Reden gehalten wurden und wie statt auf den Beherrscher auf Hellas und auf die Vereinigung mit Griechenland ein Hoch nach dem anderen ausgebracht wurde. So ist eben jetzt die Lage: die maßgebenden Kreise und eine kleine Anzahl von Schreibern machen die Bewegung, die aber doch nicht eigentlich volkstümlich ist und sich im Lande nur wenig fühlbar macht. Ein Einheimischer sagte zu uns: „Wenn wir wissen wollen, wie die Unruhen in Kreta sind, so müssen wir die Athener Zeitungen lesen!“ Auch will ich gleich erwähnen, daß ein Mitglied des Kongresses von Kandia nach Phästos, also mitten durch die Insel, gewandert ist, ohne jemals belästigt zu werden und ohne von Unruhen etwas zu bemerken. Kommen von der Insel heimruhigende Gerüchte, dann unternimmt das englische Kriegsschiff, das immer im Hafen liegt, einige Schießübungen, daß es recht knallt, und es ist wieder eine Zeitlang Ruhe.

In der Tat ist es auch sehr unflug von den Kretern, diese Bewegung anzustreben. Dem Lande geht es sehr gut: die militärische Bewachung und den Schutz haben die europäischen Mächte über-

nommen, Steuern sind gering, Monopole fast gar nicht vorhanden, so daß das Leben angenehm und billig ist. Finanziell steht auch der Staat gut da, statt Papier kurziert überall Silber und für zwei kreische Silberdrachmen bekommt man leicht drei griechische Papierdrachmen. Das alles würde sich mit dem Anschlusse an Griechenland bedauerlich ändern: das Geld würde nach Athen wandern, Steuern und Soldatenaushebungen das erste Zeichen der „Befreiung“ sein.

Ein kurzer Ritt brachte uns am Nachmittage nach Knosos, der berühmten Stätte, wo uns durch die Ausgrabungen von Evans ein so überraschender Aufschluß über ein bis dahin nicht beachtetes Gebiet und über eine hochwichtige, vormykenische Kulturperiode eröffnet worden ist. Nach ihm haben die Engländer und Italiener Kreta näher untersucht und eine ganze Reihe von Königsbürgen und Städten zutage gefördert, die uns beweisen, daß die Insel einst ein dichtbewohnter Sammelplatz, ein Mittelpunkt eines weit verbreiteten Kulturkreises war. Ganz unabhängig und von einer ganz anderen Seite ist man zu dem Ergebnis gekommen, daß die altgriechischen Sagen, wenn man ihnen auf den Grund geht, noch eine Fülle historischen Materials zu liefern vermögen. Man hält die weitläufige Königsbürg in Knosos für den Sitz des Minos und, da man vielfach an den Wänden die Labrys, die Doppelart, eingeritzt gefunden hat, dies für das „Haus der Labrys, das Labyrinth“. Evans hat sofort nach den erhaltenen Bauresten, Basen und Figuren drei Abteilungen mit je drei Unterabteilungen unterschieden (Early Minoan I—III; Middle Minoan I—III, und Late Minoan I—III). Ob man damit nicht zu weit gegangen ist, ist wohl fraglich, denn die Labrys hat sich vielfach auch anderwärts gefunden und gilt heute überhaupt als kretisches Kulturzeichen.

(Fortsetzung folgt.)

13.660 Tonnen). Man sieht, wie geringe Unterschiede eigentlich nur noch zwischen dem modernen Schlachtschiff und dem modernen Kreuzer britischen Ideals existieren. Dazu kommt, daß die Armierung der Kreuzer wesentlich verstärkt ist. Sie wird bei dem „Achilles“ aus sechs 23-Zentimeter-Geschützen und vier 19-Zentimeter-Geschützen, zwei Zwölfpfündern, vierundzwanzig Dreipfündern, zwei Maxim- und drei Unterwasser-Torpedorohren bestehen. Die Stärke des Panzergürtels ist auf 6 Zoll gesteigert worden. Maschinen und Geschwindigkeit übertreffen natürlich die des Schlachtschiffes bei weitem. Erstere entwickeln 13.500 Pferdekraft und sollen damit eine Geschwindigkeit von 22 Knoten erzielen.

Politische Uebersicht.

Saibach, 27. Juni.

Die nächste (50.) Sitzung des Herrenhauses wurde für Freitag, den 30. d. M., um 1 Uhr nachmittags mit folgender Tagesordnung anberaumt: Mitteilung des Einlaufes; zweite Lesung der Gesetzesentwürfe, betreffend die Beteiligung des Staates an der Kapitalsbeschaffung für mehrere Lokalbahn, betreffend die Erhöhung der Staatsgarantie für die Lokalbahn Trient-Valle, betreffend die Herstellung einer Lokalbahn von Krens nach Grein und betreffend die Beschaffung der Geldmittel zur Umgestaltung der Kremstal-Bahn in eine Hauptbahn zweiten Ranges und die eventuelle Einlösung dieser Bahn durch den Staat; endlich Bericht der Budget-Kommission über Petitionen.

Der Exekutiv-Komitee der national-freisinnigen tschechischen Partei hielt am 25. d. M. in Prag eine Versammlung ab, in der Abg. Dr. Herold über die Unterhandlungen der Vertreter des reichsrätlichen Abgeordnetenklubs mit der Regierung Bericht erstattete. Es entspann sich eine längere Debatte, worauf der Bericht mit dem Zusatz zur Kenntnis genommen wurde, daß es dem Exekutiv-Komitee erst dann möglich sein werde, eine Besserung des Verhältnisses des böhmischen Volkes zur Regierung in Erwägung zu ziehen, bis und wenn die Regierung gemäß ihrer Erklärung handeln werde. Überdies wurde beschlossen, den reichsrätlichen Abgeordnetenklub zu ersuchen, er möge sich dafür einsetzen, daß die parlamentarische Verhandlung über den Zoll- und Handelsvertrag mit Deutschland nicht während der jetzigen Reichsrats-Session auf die Tagesordnung gelange und zwar aus dem Grunde, weil bisher die Verhältnisse in Ungarn nicht geklärt seien. Was die Vorlage über neue Kredite für den Bau der Altbahnen anbelangt, so beschloß das Exekutiv-Komitee, dem reichsrätlichen Abgeordnetenklub zu empfehlen, daß auch diese Angelegenheit nicht während der jetzigen Reichsrats-Session zur Verhandlung gelange, so lange die Re-

gierung in der Verstaatlichungs-Aktion nicht einen solchen Standpunkt einnehmen werde, welcher den Bedürfnissen der Länder der böhmischen Krone Rechnung trägt.

Die jüngste päpstliche Enzyklika über die Beteiligung der katholischen Wählerschaft an politischen Wahlen in Italien, welche gleich beim Erscheinen ihrer unverkennbaren Tragweite halber überall in Italien den stärksten Eindruck hervorrief, behauptet sich seither, wie aus Rom gemeldet wird, im Vordergrund des allgemeinen Interesses und der publizistischen Erörterungen. Nach allen bisherigen Anzeichen scheint ihr eine starke praktische Wirkung beschieden zu sein, so daß für politische Wahlen in Italien fortan mit einer sehr intensiven Beteiligung der kirchlich gesinnten Elemente zu rechnen ist. Im Lager des bisher sehr gespaltenen italienischen Freisinns werden denn auch schon Stimmen laut, welche in Voraussicht dessen lebhaft für die Notwendigkeit eines engeren Zusammenschlusses eintreten.

In Griechenland ist das neue Ministerium Kalli trotz des Widerstandes der Delhannisten zustande gekommen. Die Verteilung der Portefeuilles, deren Träger bereits den Eid geleistet haben, erfolgte laut einer Meldung aus Athen folgendermaßen: Kalli Präsidium, Finanzen, Inneres und Äußeres, Mavromichalis, Krieg und provisorisch Inneres, Buduris Marine, Christopoulos Justiz, Kalliphornas Kultus und Unterricht. Die Kammer wird wahrscheinlich auf etwa zwanzig Tage vertagt werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine höchst sonderbare „Luftbarkeitssteuer“) die wohl einzig dastehen würde, droht in dem zum Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen gehörigen Städtchen Arnstadt in Kraft zu treten. Bei Gelegenheit der Beratung über eine Erhöhung der Luftbarkeitssteuer im dortigen Gemeinderate lag ein Antrag vor, einen neuen Paragraphen einzuschalten, wonach alle Männer, die sich noch nach 11 Uhr abends in einer öffentlichen Wirtschaft aufhalten, eine Steuer von 1 Mark zu entrichten haben. Vorläufig konnte sich der Gemeinderat noch zu keinem Beschlusse über den Antrag entschließen, sondern war zunächst der Meinung, daß der Antrag nicht zum Titel „Luftbarkeitssteuer“ gehöre. Für die Männer Arnstadts wäre die Sache auch jedenfalls sehr wenig lustbar.

— (Seltsamer Geschma.) Bei der Sektion der Leiche eines 15jährigen, aus unbekannter Todesursache gestorbenen Mädchens in Flensburg stellte sich heraus, daß das junge Mädchen von einer krankhaften Sucht befallen gewesen war, Nägel zu verschlucken. Die Sektion förderte nicht weniger als 58 Nägel zutage, die von der Verstorbenen nach und nach verschluckt worden waren.

— (Die Vögel die künftigen Beherrscher der Erde.) Professor Willistone, Paläontolo-

loge an der Universität Chicago, hat in einer Vorlesung über die Zukunft des Menschengeschlechtes auf der Erde erklärt, daß nach seiner Meinung statt der Menschen die Vögel herrschen werden, und zwar auf Grund der Entwicklung, die die verschiedenen Klassen von Tieren genommen haben. Zuerst seien die Fische vorherrschend auf der Erde gewesen, dann seien die Reptilien an die Reihe gekommen, denen jetzt die Säugetiere folgten. Jede dieser Klassen habe sich bis zum höchsten Grade der Gattung entwickelt, worauf dann wie gegenwärtig bei den Säugetieren, deren höchste Entwicklung der Mensch ist, eine Entartung eintrat. Diese Entartung sei bei den Säugetieren unverkennbar, während bei den Vögeln eine Entwicklung nach aufwärts stattfinde. Sie werden deshalb die Herrschaft über die Erde antreten, wie einst die Fische und Reptilien. Zur Beruhigung der Menschheit sei hinzugefügt, daß Professor Willistone den Eintritt dieses Ereignisses erst in drei Millionen Jahren voraussieht. Da hat's also noch ein bißchen we-

— (Bunte Bildersprache.) Wie äußert sich eine Schwiegermutter, der man die Zunge abschneidet? Diese hochinteressante Frage ist durch eine Zuschrift an die „Tribuna“ gelöst worden. Der unglückliche Einsender beklagt sich namens zahlreicher ruhiger Bürger über das nächtliche Geheul der im anatomischen Institut untergebrachten Hunde. „Es scheint, die Ärzte hätten ein neues Serum ausgetestet, um die armen Vieher zu quälen, denn die Hunde heulten und winselten bis frühmorgens, als ob man seiner Schwiegermutter die Zunge abschneide. Seine Geliebte mitten durchsäge oder seine verehrten Eltern im Mörser zerstampfe.“ — Ein so poetisches Bild, daß es unbedingt unter den Schauerzeneren von S. Stefano Rotondo verewigt werden sollte.

— (Keine Schlaumeier.) Ein Feldschütz traf in den Wiesen bei Höchst eine Anzahl kleiner Mädchen und Buben, die in langer Reihe, augenscheinlich etwas suchend, durch das hohe Gras dahintappten. Sie waren, wie die „Wormser Zeitung“ berichtet, in ihr Suchen so vertieft, daß sie das Herannahen des gefürchteten Mannes nicht eher bemerkten, als bis er plötzlich unter ihnen stand mit der strengen Frage: „Was tut Ihr in den Wiesen?“ Zwar erschrockt, aber doch ziemlich gefaßt, lautete die einstimmige Antwort: „Ei, mir suche Luftballone, — do krieh mer fünf Mark, wan mer aan sinne!“ Im „Preisblatt“ hot's gestanne.“ — Daß die strenge Miene des Feldhüters gegenüber dieser unerwarteten „Begründung“ nicht lange stand hielt, wird man begreiflich finden.

— (Die Tasse.) Im Anschauungsunterricht bespricht der Lehrer die Tasse und fragt die Schüler nach den verschiedenen Aufschriften, die man auf Tassen lesen kann. „Dem guten Kinde“, „Der lieben Mutter“, „Dem Silberpaare“, „Aus Liebe“ usw. Nachdem nun alles auf Tassen Mögliche erschöpft ist, hebt noch ein ganz kleiner Bursche die Hand hoch und sagt: „Meine Mutter brachte emal enne Tasse mit; da stand drauf: Bahnhof Eilenburg.“

Da kam ein Bote, das Mädchen brachte den Brief herein. Die Handschrift Ernas kannte er sofort.

Er brach ihn zögernd auf. Noch immer brannte die Lampe und ihr gelber Schein floß über die langgezogene, flüchtige Damenhandschrift.

„Lieber Hans!

Wir hören, daß Sie arbeiten, als ob's um Brot ginge. Das ist ja lobenswert, aber nun dürfen Sie auch einmal Pause machen und zu Mittag herüberkommen, Mama erwartet Sie bestimmt. Ich habe allerdings zu heute eine Verabredung vor und weiß noch nicht, ob ich da sein werde.

Erna Klaußig.“

Ja — so etwas Ähnliches hatte er erwartet. Es war ja gar nicht zu umgehen. An die „Verabredung“ aber glaubte er nicht.

Er schrieb eine kurze Zusage, dann löschte er die Lampe und ging hinaus. Arbeiten — arbeiten, nicht nachdenken bis dahin.

Um Mittag ritt er hinüber. Der Oktobertag hatte sich aufgehellt, es war grau und windig, aber der Regen, der fortwährend von oben drohte, fiel nicht.

Langsam ritt er den einsamen Feldweg. Drüben über der Wiese stand der Buchenwald in bunter Färbung, aber in der farblosen Tönung der Luft, in dem feuchten Nebel über dem feuchten Grunde vermischte und verlor diese Pracht sterbender Herrlichkeit.

Wie oft war er diesen Weg geritten mit stürmisch unreifen Jugendgefühlen zuerst, die so seltsame Stadien durchmachten, bis er heute am grauen Tage, grau im Herzen langsam und mit schweren, müden Sinnen nur gezwungen zu ihr ritt.

Goldene Schranken.

Roman von M. Diers.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Fahl dämmerte der Morgen herauf. Durch die kahlen Bäume der wildverwachsenen Einfahrt stieß der Wind und trieb die gelben widerstandlosen Blätter in Schauern hernieder. Der Hallershauser saß vor seinem Schreibtisch in dem neu hergerichteten Arbeitszimmer. Er sah die Berechnungen der Molkerei durch. Eine niedrige Lampe brannte noch vor ihm auf der Platte, und ihr Schein kämpfte gegen das eindringende graue Morgenlicht des unüberhangenen Fensters an.

Herr Reuthner trug eine graue Toppe, in der peinlichen Haltung der Wäsche verriet sich der Militär. Seine Stirn war zusammengezogen. Neben ihm türmten sich die Rechnungsbücher auf, die er schon seit Stunden durchgearbeitet hatte. Jetzt lehnte er sich schwer in den Stuhl zurück und fuhr sich ermüdet über die breite Stirn.

Es stimmte ja alles, es war ja fast alles klar und gut. Bis auf das Eine — das Eine —

Ja, das Eine, das sich an ihn hing, wie eine allzu schwere Last. Erst ein Nichts — kaum beachtet in sorgenlosem Jugendleichtsin — dann schwerer und schwerer empfunden mit jedem neuen Schritt ins Leben hinein. Und jetzt ein Gewicht, das schwerer wog, als alle anderen Wünsche und Neigungen, das ihn hierher bannte in öde, ungewohnte Einsamkeit, mitten herausriß aus dem glänzenden, frohen Weltleben, das durch seine das feinsinnige Seele die ersten grauen Furchen zog.

Er sprang auf, ein zorniger Schmerz wallte in ihm empor. Mit zusammengebissenen Zähnen trat er ans Fenster.

Dort zog wieder der Tag herauf, grau, eintönig, freudlos wie die vergangenen gewesen waren und wie die kommenden sein würden.

Wilde Abwehr erfüllte seine Seele. Er wandte sich herum, und sein Blick blieb an dem großen Bilde seines Stiefvaters hängen, das Erna Klaußig als geeignet befunden hatte, den Platz über seinem Schreibtisch zu schmücken.

Er sah hinauf, Blut in den Augen. „An deinem Verschulden schlepe ich!“ sagte er fast laut. Seine Hand ballte sich, ihm war, als müsse er mit einem Faustschlag das Bild zertrümmern, das alle bösen Geister in ihm weckte. Als würde ihm freier zu Mut, wenn er dies regelmäßig geschnittene verlebte Gesicht mit den kleinen, lächelnden Augen nicht mehr vor sich sah.

Dies hatten sie ihm angetan: das Bild über seine Arbeitsstätte gehängt, als stete Mahnung, oder was sonst beabsichtigt war. Jedenfalls ihm zur Qual. Und das andere, geliebte, an dem seine junge Seele hing, seit das lebende Urbild ihn, den weinenden Knaben, verlassen hatte — das hatten sie ihm ins Besuchszimmer gestellt, als Schaustück für Fremde. Für ihn — so gut wie überhaupt nicht mehr da.

Er wußte, er konnte es ändern. Er brauchte sich nicht von anderen Menschen sein Sein nach ihrem Willen herrichten zu lassen. Ja — offiziell brauchte er es nicht. Es galt nur ein Wort, ein Befehl an die Diensteute, und alles war, wie er es haben wollte.

Aber er tat es nicht. Der Zwang über ihn wirkte auch bis hierher. Sein eigenstes, intimstes Wollen stand mit unter jener Unfreiheit, die sein Leben langsam zu verwüsten begann.

— (Die Wette des Herzogs.) Im „Gaulois“ liest man: Auf dem Boulevard ließ jüngst ein gut gekleideter Herr einen schlecht gekleideten Arbeiter festnehmen, weil der Mann im Mittel ein Portemonnaie aufgehoben hatte. Es stellte sich jedoch heraus, daß das Portemonnaie dem Arbeiter gehörte. Er wurde natürlich sofort entlassen; der gutgekleidete Herr hatte sich inzwischen „englisch“ empfohlen. Daß man in Paris, wenn man schlecht gekleidet ist, nicht über gespickte Geldbörsen verfügen darf, wußte schon der Herzog von Grammont-Caderouffe. Dieser wettete einmal mit Freunden, daß er auf dem Boulevard verhaftet werden würde, ohne irgend etwas getan zu haben. Die Wette wurde gehalten, und der Herzog ging, als Arbeiter verkleidet, in ein vornehmes Kaffeehaus, wo er eine Kleinigkeit bestellte und mit einem Tausendfrankenschein bezahlte. Im nächsten Augenblicke hatte ihn ein Schutzmann beim Stragen. Die Wette war glänzend gewonnen.

— (Eine Sammelwut für Straßenbahnbillets) ist unter den Chemnitzer Kindern ausgebrochen. Das „Leipziger Tagblatt“ erfährt darüber folgendes: Ein durch seine originellen Ideen bekannter Gastwirt äußerte gelegentlich, es sei schade um die weggeworfenen Fahrscheine, und sofort dichtete ihm Frau Juma an, er wolle seine Lokalitäten mit Straßenbahnbillets tapezieren und zahlte für das Tausend 1 Mark. Infolgedessen werden die Straßenbahnhaltestellen von ganzen Scharen kleiner Sammler umlagert, die um ein weggeworfenes Billett wahre Ringkämpfe veranstalten. Und nun kommen täglich gegen zwanzig kleine Kerle zu dem Wirt und bieten ihm Straßenbillets zum Kaufe an; der aber schickt sie wieder wo anders hin, kurzum, es hat sich ein förmliches Hausiersystem herausgebildet. Besonders zu leiden hat hierunter ein Schlossermeister, der allemal einen Tobjuchtsanfall bekommt, wenn so ein Bengel klingelt und Straßenbahnbillets anbietet, und dem diese in folgedessen erst recht auf den Hals geheßt werden.

— (Die regenreichste Großstadt) scheint Newyork zu sein. Der Gesamtbetrag der über diese Kapitale herabgehenden Niederschläge ist jedenfalls ungewöhnlich groß, obgleich man von einer eigentlichen Regenzeit in jenem Klima nicht sprechen kann. Im vorigen Jahr zum Beispiel betrug der Niederschlag in Newyork 1075 Millimeter, was ungefähr dem mittleren Jahresbetrage entspricht. Keine der anderen Großstädte scheint eine so bedeutende Regenhöhe zu besitzen, denn sie beträgt im Jahresdurchschnitt für Berlin 600 Millimeter, für Paris 575, für London 625, für Petersburg 425, für Rom 750, für Wien 500, für Dublin 750, für Brüssel 725, für Kopenhagen 550, für Madrid 300, für Neapel 775, für Alexandria 250, für Kapstadt 575, für Milwaukee und Detroit 750 und für Pittsburg 925 Millimeter.

— (Verbotene „Regereiche“.) Der achte Teil der Bevölkerung der Vereinigten Staaten besteht aus Negern, deren Mehrzahl keinen sehnlichen Wunsch hätte, als daß sie sich in mehr oder weniger weiße Bürger verwandeln könnten; das beweist

In dem hohen, stattlichen Herrenhause zu Hohen-Süllach wartete man schon auf Hans. Das Mittagmahl, das ein im Herrenhause ergrauter Diener servierte, war bereit. Hans Reuthner saß mit der alten korpulenta Baronin und Erna allein zu Tisch. Die Verabredung hatte sich noch im letzten Moment zerschlagen.

Ja, nun saß er wieder unter Menschen. Das einfache Essen auf Hallershaus war ihm sonst stets so traurig erschienen. Aber jetzt empfand er ein Verlangen dahin.

Die alte Baronin war sehr freundlich, auch Erna plauderte viel. Anfangs raffte er sich noch auf. Sein leichter Humor kam ihm dabei zu Hilfe, der ihn schon über manche schwere Stunde fortgeholfen hatte. Aber heute fiel ihn eine tiefinnere, müde Trostlosigkeit immer stärker an, so daß er kaum mehr die einfachsten Entgegnungen fand.

Allmählich, nach vielen vergeblichen Versuchen, ihn aufzuheitern, verstummte auch Erna. Eine merkbare Reizbarkeit breitete sich über ihr Wesen, und trotz der angelegentlichen Winke der Mutter ließ sie sich in ihrer Verstimmung gänzlich gehen.

Jeder hätte es merken müssen, aber er beachtete es nicht. Sogar unbewußt berührte es ihn angenehm, daß ihre Stimme sich nicht mehr so viel an ihn richtete. Ein überstarker Überdruß an seinem eigenen Leben, wie es jetzt war und sein würde, hatte ihn gepackt und ihn bis in die innersten Tiefen seiner lebensfreudigen Seele erschütterte.

Nach Tisch legte die alte Baronin sich nieder. Er blieb mit Erna allein. Nur im Nebenzimmer saß eine alte Gesellschafterin, an die sich kein Mensch mehr kehrte.

Der Diener brachte ihnen den Kaffee, dann ging er mit seinen geräuschlosen Schritten hinaus.

nichts besser, als die fabelhafte Menge von Annoncen in den Zeitungen, in denen „Mittel zum Bleichen der Haut“ angepriesen werden. Der Konsum dieser Mittel ist ganz erstaunlich groß; natürlich vermögen sie die Haut durchaus nicht zu bleichen, sondern haben vielmehr oft schwere Krankheiten im Gefolge. Jetzt hat nun die Regierung der Vereinigten Staaten, wie der „Gaulois“ schreibt, eine Verfügung erlassen, die die ganze Negereiche in große Bestürzung versetzt. Die Post wird in Zukunft alle Zeitungen und Zeitschriften, die Annoncen oder Reklamen von so verhängnisvollen Mitteln veröffentlichen, als unbestellbar zurücklegen. So sind die armen Neger wieder um eine Hoffnung ärmer.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Die Restaurierung der Laibacher Domkirche.

Aus Künstlerkreisen geht uns eine Zuschrift zu, die unter anderem folgendes besagt:

„Sonntag, den 30. April l. J., wurde in der Laibacher Domkirche den Gläubigen von der Kanzel die Mitteilung gemacht, daß das Gotteshaus anläßlich der Feier seines 200jährigen Bestandes einer gründlichen Restaurierung unterzogen werden soll, zu deren Durchführung ein Kapital von 70.000 K erforderlich sei; schließlich wurde die Bitte ausgesprochen, die Gläubigen mögen nach Kräften zur Aufbringung dieser Summe beitragen.

Der Laibacher Dom ist heute das einzige Denkmal echter, christlicher Kunst, das noch nicht gänzlich der seit dem Erdbeben in unserer Stadt sich geltend machenden Neuerungsstucht zum Opfer gefallen ist; namentlich sind die von dem Italiener Quaglia, einem bekannten Maler der Barockzeit, herrührenden Fresken des Schiffes und des Presbyteriums bis jetzt von unverständiger, pietätloser Übermalung verschont geblieben. Leider aber mahnen Sprünge und Risse im Gewölbe des Schiffes und die noch stärker mitgenommenen Seitenfresken des Presbyteriums täglich und stündlich daran, daß es die höchste Zeit sei, alle Vorkehrungen zu treffen, um die letzten Zeugen vergangener kunstfroher Tage unserer Stadt zu erhalten. Es ist daher im Prinzip die Idee einer Restaurierung dieser Kirche nur freudigst zu begrüßen, vorausgesetzt, daß der damit betraute Künstler die Absicht und auch die Fähigkeit besitzt, das hier einzig und allein in Frage stehende zu tun, nämlich: uns die Fresken Quaglias zu erhalten. — Eine solche Restaurierungsarbeit, bei der es eben nur darauf ankommt, den Meister, der das Kunstwerk geschaffen, wieder vollständig zu Worte kommen zu lassen, ist nicht so einfach und leicht, wie es sich vielleicht manche vorstellen. Das beweisen einige Arbeiten in den Kirchen Laibachs, wodurch letztere gänzlich ihren künstlerischen Wert, oder, wenn dieser schon früher nicht bedeutend gewesen, wenigstens jene gewisse wohlthuende Harmonie eingebüßt haben, die mitunter künstlerische Mängel minder fühlbar macht.“

Nach einigen kritischen Bemerkungen über die

Erna saß in einem niedrigen Sessel des elegant wohnlichen Zimmers und sah stumm und erwartend zu Hans hinüber, der stumm an einem Büchertisch stand und verschiedene ausgelegte Kunstblätter durch seine Finger gleiten ließ.

Sein Gesicht war finster, und in jeder Bewegung lag etwas Borniges, Unwirsches.

„Werden Sie immer bei so angenehmer Laune sein, Hans?“ fragte Erna. Ihre Lippen zuckten höhnisch, aber in ihren Augen brannte nervöse Erwartung.

Er machte eine ungeduldige, gequälte Bewegung, wenn man ihn doch in Ruhe ließe! Wenigstens doch in Ruhe. Mehr wollte er doch gar nicht.

„Ich bin müde, es wird sich schon geben“, sagte er in brüsker Entschuldigung.

Eine kleine Pause. Erna setzte ihr Täschchen nieder und stand auf. „Warum arbeiten Sie denn nun so fieberhaft? Warum überhaupt dieser unnütze, vorschnelle Schritt? Sie passen ja nicht ins Landleben, ich habe es ja immer gewußt. Besser, als Sie, Hans. Ich kenne Sie doch, Sie Wildfang, Sie Weltmensch! Warum diese Askese, diese — ja ich muß es so nennen: Schrulle?“

Ihre Stimme hatte alle Herzlichkeit verloren. Ein Klang von Bärlichkeit war darin. Aber er erhob den Kopf und seine Blicke flammten.

„Schrulle?“ sagte er heftig. Es war, als presse ihm Zorn und Verzweiflung die Kehle zusammen, als müsse er sich gewaltsam Zwang antun, um weiter zu sprechen. „Ist das Ihre ganze Auffassung von Manneswürde und sittlicher Kraft?“ fuhr er finster mit halber Stimme fort. „Sie meinen wirklich, ich soll in sorglosem Wohlleben schwelgen, während ich weiß —“

in den Kirchen bereits durchgeführten Restaurierungsarbeiten, äußert sich der Artikel über die Eignung des Restaurateurs in nachstehender Weise:

„Der Restaurateur muß die Fähigkeit besitzen, sich vollkommen in die Intentionen seines Vorbildes hineinzuleben, seine Individualität aufgehen zu lassen in die Individualität eines anderen; in seinem Innern soll sich gleichsam eine geheimnisvolle Wiedergeburt vollziehen, in seiner Seele sich die Seele des Meisters erneuern, der das Werk geschaffen. Und das läßt sich nur von jemandem voraussetzen, der selbst Künstler ist und vermöge seiner eigenen künstlerischen Qualitäten das Kunstwerk, das er neu beleben will, bis in die feinsten Nuancen der Inspiration und der Technik durchzustudieren, nachzuempfinden und wiederzugeben imstande ist.“

Die Zuschrift wendet sich nun gegen die künstlerische Eignung des in Betracht gezogenen Restaurateurs der Fresken und fährt dann fort:

„Entrüstete Stimmen, die sich gegen die Wahl dieses Restaurateurs erheben wollten, suchte man damit zu beschwichtigen, daß ja eigentlich keine Restauration, sondern nur eine Waschung der Fresken in Aussicht genommen sei. Aber abgesehen davon, daß eine solche Arbeit nicht eine Summe von 70.000 K erfordert würde und man nicht teure Gerüste baut, um Fresken zu waschen, die einer gründlichen künstlerischen Restaurierung bedürfen, ist das Waschen an sich auch keine so einfache Sache. Alte Fresken lassen sich eben nicht waschen wie Porzellantassen. Durch die genannte Prozedur nämlich können nicht nur bedeutende Schäden in der Malerei aufgedeckt, sondern geradezu verursacht werden, die dann sofort einer verständnisvollen Restaurierung bedürfen. Ferner aber müssen neben der Reinigung der Fresken noch verschiedene andere Restaurierungsarbeiten in der Kirche vorgenommen werden, die zwar die Fresken nicht direkt betreffen, aber im Verein mit ihnen den jetzigen einheitlichen künstlerischen Charakter des Gotteshauses zu wahren berufen sind. Ist es also klug, einem Manne das Reinigen der Fresken anzuvertrauen, von dem man nicht auch zugleich künstlerische Arbeit verlangen kann?“

Es gibt doch einen christlichen Kunstverein in Laibach, der seine regelmäßigen Sitzungen abhält. Konnte dieser die Gefahr, die über Quaglias Fresken schwebt, nicht abwenden? Daß Krain in der neuesten Zeit alle seine Bedürfnisse an Erzeugnissen christlicher Kunst durch Fabrikware deckt und das Volk für seine teuer erworbenen Heller Kunstgegenstände eintauscht, die es einst zum Gespötte der Nachwelt machen werden, das zu verhindern ist vorläufig aus verschiedenen Gründen kaum möglich, aber daß ihm auch noch geraubt werden soll, was vergangene Jahrhunderte an Kunstdenkmälern in seinem Lande aufgespeichert haben, dagegen kann und muß es sich wehren.

Es muß sich wehren, weil die Pflicht der Selbsterhaltung ihm dies gebietet, es kann sich aber auch wehren, denn es besitzt Künstler, die, aus seiner Mitte hervorgegangen, den slovenischen Namen weit

„Still! Seien Sie doch still!“ sagte sie dringend. Ihre schmalen weißen Hände berührten unwillkürlich wie flehend seinen Arm. Aber er streifte die Berührung von sich ab.

„Was hilft denn das Bertuschen und Überlindchen?“ sagte er rauh. „Es ändert ja doch nichts an der erbärmlichen Tatsache!“

„Erbärmlich!“ Ihr Ruf klang wie ein Weh-laut, aber er hatte kein Ohr dafür. Langsam wandelte sich ihr Ausdruck. Das Weiße, Flehende, Erschreckte verkroch sich vor dem aufsteigenden Zorn.

„Einst schien es Ihnen nicht erbärmlich“, sagte sie mit einem leisen Hohn im Hintergrund ihrer Augen. „Ich glaube sogar — als Glück sahen Sie es an, daß der Mensch, von dem Ihre Zukunft abhing — ich selber war.“

Da schoß dem Manne eine glühende Rote ins Gesicht. Er verlor die Bügel jeder Selbstbeherrschung, sein Temperament ging mit ihm durch.

„Muß ich es Ihnen noch einmal sagen —“ fuhr er auf, „daß ich das als Erbärmlichkeit empfinde? In der Zeit, von der Sie reden, war ich ein halber Junge noch. Ich setzte mich darüber hinweg, weiter nichts. Sie haben mich schlecht gefannt, wenn Sie das von mir glaubten. Meines Vaters unmännliche Tat hat mir damals schon ins Gesicht geschlagen. Jetzt — jetzt ertrage ich es nicht mehr —“

Er brach ab und trat ans Fenster. Erna sah, wie sein kraftvoller junger Körper zuckte in der Erregung, die er gewaltsam niederhielt.

Eine Pause trat ein. Sie hatte sich auf einen Divan gesetzt. Ihr Blick ließ ihn nicht los. Wie ein wilder junger Löwe, der in seinem Käfig tobt — so erschien er ihr.

(Fortsetzung folgt.)

über die Grenzen der engeren Heimat ehrenvoll bekannt gemacht haben und unter denen jeder einzeln fähig ist, ihm die Kunstdenkmäler zu erhalten, die sich noch in seinem Lande befinden."

Da die vorstehende Zuschrift über die jetzt im Zuge begriffene Restaurierung der Laibacher Domkirche große Befürchtungen ausdrückt, so erachteten wir es als geboten, uns an kompetenter Stelle über die bei der erwähnten Restaurierung in Betracht kommenden Arbeiten, namentlich über die Art und Weise, wie die Fresken Quaglias restauriert werden sollen, genau zu erkundigen. Unser Gewährsmann erklärte, daß, wie im ganzen, so insbesondere bei den Fresken Quaglias die peinlichste Sorgfalt angewendet werden wird, damit deren Schönheit nicht die geringste Einbuße erleide. „Eine Übermalung der Fresken, auch eine teilweise, ist ganz ausgeschlossen. Sie sollen nur mit aller Vorsicht gereinigt werden, nur an den ganz schadhaften Stellen, namentlich wo es Risse und Sprünge gibt, werden sie auspunktirt werden. Für die Restaurierung der Fresken wurde der Laibacher Kunstmaier Anton J e b a c i n bestimmt.

Daß die Wahl dieses Malers nicht unglücklich genannt werden kann, beweist die Tatsache, daß Herr J e b a c i n nach dem Erdbeben die wunderlieblichen Fresken Quaglias in der Bibliothek des Priesterseminars in Laibach, gewiß die schönsten Fresken, die Quaglia in unserem Vaterlande geschaffen hat und die infolge der durch das Erdbeben entstandenen bedenklichen Risse und Sprünge arge Gefahr liefen, verdorben zu werden, in ihrer ursprünglichen Schönheit restaurierte. Kunstverständige können sich diese Fresken ansehen; die Bibliothek wird Kunstfreunden bereitwillig gezeigt werden. Auch in betreff aller übrigen Restaurierungsarbeiten in der Domkirche wird der ursprüngliche Charakter des Baues und der darin enthaltenen Kunstwerke so viel wie möglich gewahrt bleiben. Bei der Restaurierung des Domes wird stets auch auf die fachlichen Weisungen der k. k. Zentralkommission für Erhaltung der historischen und Kunstdenkmale Bedacht genommen werden, der Laibacher Diözesan-Kunstverein beaufsichtigt und überwacht mit großer Sorgfalt alle Arbeiten, und namentlich wird auch der k. k. Konservator, Herr Direktor Ivan Š u b i c, der zugleich Vizepräsident des Diözesan-Kunstvereines ist, ersucht werden, allenfalls noch nötige Weisungen und Ratschläge zu erteilen. Auf diese Weise dürfte genügend Vorsorge getroffen sein, daß die Bedenken betreffs einer Gefährdung des künstlerischen Wertes des Laibacher St. Nikolausdomes infolge der begonnenen Restaurierung ganz entfallen können."

— (Ernennung im Finanzdienste.) Wie man uns aus Wien meldet, hat Seine Excellenz der Finanzminister im Personalstande der Finanzprokuratur Laibach den Finanzprokuratur-Sekretär Dr. Rudolf Thomann zum Finanzrate ernannt.

— (Ernennung im Mittelschuldienste.) Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat dem Professor an Staatsgymnasium in Rudolfswert Jakob Z u p a n e i c eine Stelle an der Staatsrealschule in Görz verliehen.

— (Ernennung.) Herr Heinrich K e b o l j, Assistent der k. k. Staatsbahn in Krainburg, wurde zum Adjunkten in der neunten Dienstklasse ernannt.

— (Fürsterbischof Monsignor Jordan.) Wie man aus Görz berichtet, ist im Befinden des Fürsterbischofes-Metropolitan Monsignor Andreas Jordan, der schon seit längerer Zeit an einem Magenleiden laboriert, eine wesentliche Verschlimmerung eingetreten. Der Spezialist für Magenkrankheiten Dr. Plitek wurde aus Triest an das Krankenlager des Kirchenfürsten berufen. In den letzten zwei Tagen ist wieder eine kleine Besserung eingetreten, so daß nicht alle Hoffnung auf Wiedergenesung des Metropolitan ausgeschlossen ist.

— (Besichtigung.) Am 27. d. M. besichtigte Seine Durchlaucht Fürst Ernst zu Windischgrätz das großartigste Gräberfeld aus der Zeit der Völkerwanderung in Rajh in Krainburg. Die nötigen Erklärungen gab der Kurator des Krainischen Landesmuseums Herr Dr. Walter S m i d und wies die schönen Fundstücke vor, wie sie einzig und allein in ganz Österreich hier ausgegraben wurden. Der hohe Gast bekundete lebhaftes Interesse an den sehenswerten Ausgrabungen. Hierauf nahm Seine Durchlaucht unter Führung des Herrn Direktors Š u b a d auch das Gymnasium in Augenschein und verweilte fast anderthalb Stunden in der Anstalt. Die zweckmäßigen und sinngemäßen Einrichtungen in der ganzen Anstalt sowie die wohlgeordneten Kabinette erregten hohe Anteilnahme des Fürsten, wofür er auch dem Direktor ungeteiltes Lob spendete. —z.

— (Ausstellung von Meister- und Gehilfenarbeiten in Laibach.) Der hiesige katholische Gesellenverein begehrt am 6. August l. J. die Feier seines 50jährigen Jubiläums. Anläß-

lich dieser Feier findet im „Mestni Dom“ eine Ausstellung von Meister- und Gehilfenarbeiten statt. Das Protektorat über diese Ausstellung hat in der entgegenkommendsten Weise Herr Landeshauptmann Otto Edler von Detela übernommen.

— (Die Handels- und Gewerksammer) hält Freitag, den 30. d. M., um halb 10 Uhr vormittags im städtischen Magistratssaale eine ordentliche öffentliche Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1.) Vorlage des Protokolls der letzten Sitzung. 2.) Mitteilungen des Präsidiums. 3.) Mitteilungen des Sekretariats. 4.) Wahl von 6 Vertretern und des Schriftführers für die zur Einleitung der Kammerergänzungswahlen zu bildende Wahlkommission. 5.) Vorlage der Kammerrechnung für das Jahr 1904. 6.) Äußerung über den Lokalbedarf an neuen Leichenbestattungsunternehmungen in Laibach. 7.) Gesuch um Konzessionierung eines Privatkurses für Zuschneiden und Herstellung von Wäsche. 8.) Subventionsgesuch für die gewerbliche Fortbildungsschule in Mannsburg. 9.) Sonntagsruhe im Friebergwerbe.

— (Die Hauptversammlung der „Glasbena Matica“) wird am 15. Juli um 8 Uhr abends im Schulsaaale der „Glasbena Matica“ mit der üblichen Tagesordnung stattfinden.

— (Generalversammlung.) Die diesjährige Generalversammlung des Landesverbandes der Rauchfangkehrer in Krain findet Sonntag, den 2. Juli, um 4 Uhr nachmittags in den Restaurationslokalitäten des A. Rasberger (Petersdamm Nr. 37) mit der üblichen Tagesordnung statt. —x.

— (Die Laibacher Vereinskappelle) veranstaltet heute abends im Hotel „Slirija“ ein Mitgliederkonzert. Anfang um 8 Uhr abends, Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h. — Morgen um 10 Uhr vormittags findet ein Frühstückskonzert in der Gößler Bierhalle, nachmittags 4 Uhr ein Konzert im Schweizerhaus und abends 8 Uhr ein Gartenkonzert im Gasthause „Zur neuen Welt“ (Maria Theresienstraße) jedesmal gegen freies Entree statt.

* (Ein gefährlicher Fahrraddieb verhaftet.) Montag nachmittags wurde dem Reisenden Johann Zupan ein Fahrrad im Werte von 120 K, gestohlen, das er im Flur des Gasthauses „Miramar“ am Alten Markte stehen gelassen hatte. Der Reisende fand selbst die Spur des Diebes und telegraphierte über Anraten des Gendarmeriepostens in Waitz nach Adelsberg. Um 6 Uhr abends, als der Titular-Postenführer Lukas Jenko dienstlich auf die Post ging, sah er einen Mann auf dem im Telegramm beschriebenen Fahrrad in rasendem Tempo durch Adelsberg fahren. Nachdem er hievon den Titular-Postenführer verständigt hatte, setzte sich dieser auch auf ein Fahrrad, fuhr im schärfsten Tempo dem Fahrraddiebe nach und holte ihn in der Ortschaft Graze ein. Er fuhr ihm vor, sprang dann plötzlich vom Rade und zog den Säbel. Der Radfahrer war so überrascht, daß er sich gar nicht zur Wehr setzte, sondern sich ruhig verhaften und untersuchen ließ. Wie vorsichtig der Gendarm gehandelt hatte, sieht man daraus, daß bei dem Diebe ein geladener Revolver vorgefunden wurde und daß sich der Angehaltene selbst geäußert haben soll, er hätte von der Waffe Gebrauch gemacht, wenn er nicht so schnell angehalten worden wäre. Der Verhaftete hatte einen Militärpaß bei sich, laut dessen er sich Friedrich Heinrich Osterreicher, Mechaniker aus Weiden in Bayern, nannte. — Wie wir erfahren, hatte der Fahrraddieb einem hiesigen Handelsmann an der Maria Theresienstraße ein Fahrrad um 50 K verkauft. Dieses Rad dürfte irgendwo in Steiermark entwendet worden sein, da auf dessen Scheibe die Fabrikmarke Babelbauer, Graz, angebracht ist. Der Gauer gab dem Handelsmann den gleichen Namen an, nur sagte er, daß er als Elektrotechniker bei der Firma Siemens und Halske angestellt sei, und nach Benedig fahre, und sein Rad deshalb verkaufen wolle, weil er nicht den Zoll an der Grenze zahlen könne. Das entwendete Fahrrad beabsichtigte der Gauer in Triest zu verkaufen. — Der Fahrraddieb wurde gestern nachmittags von Adelsberg nach Laibach eskortiert und befindet sich schon in sicherem Gewahrsam. — Für die rasche und energische Verfolgung und Verhaftung gebührt dem Gendarmerie-Postenführer alles Lob.

— (Grottenbesuch.) Am 24. d. M. nachmittags besichtigten 120 Frequentantinnen der Laibacher höheren Töchterschule unter Aufsicht des Direktors Herrn Dr. Laurenz Božar und mehrerer anderer Lehrkräfte die Adelsberger Grotte. Im Tanzsaale wurden die Besucher vom Obmann der Adelsberger Grotten-Verwaltungskommission mit einer Ansprache begrüßt. —z.

— (Schulsperrn.) Wegen aufgetretenen Majern in Domzale und Umgebung wurden die beiden dortigen Volksschulen bis 15. Juli geschlossen. —o.

— (Die Miliaria in Unterkrain.) Seit unserer letzten, bis einschließlich 17. d. M. reichenden diesbezüglichen Notiz sind in drei Ortschaften des Epidemiegebietes 3 neue Erkrankungen vorgekommen (1 Mann und 2 Frauenspersonen). Nach Abzug der mittelweile Genesenen belief sich der gesamte Krankenstand am 24. d. noch auf 10 Personen, und zwar je 2 in Groß-Podluben, Uršna Sela und Untergehag, je 1 in Derganjefelo, Potof, Grusovec und Drenje. Seit dem Anfange dieser Epidemie sind in 39 Ortschaften 3 Männer und 119 Frauenspersonen erkrankt und von den letzteren 21 gestorben. —o.

— (Mord an einer Bettlerin.) Der im Jahre 1871 in Zabine, Gemeinde Kotredesch, geborene, verheiratete Grundbesitzer Johann Borstnar bulgo Kobabs aus Zabine feuerte am 25. d. M. früh gegen eine Bettlerin, die sich bei ihm bereits durch zwei Tage aufgehalten hatte, ohne jede Veranlassung einen Pistolenschuß ab. Die Bettlerin ergriff die Flucht in den beim Hause befindlichen Obstgarten, wurde jedoch von Borstnar, der sich nach Abgabe des Pistolenschusses sofort mit einer Ofenschaukel bewaffnete, verfolgt, dort eingeholt und totgeschlagen. Borstnar richtete sodann die Leiche wie auf einer Bahre auf und begab sich zum Gendarmerieposten-Kommando in Sagor, wo er seine Tat handlung haarklein auseinandersetzte. Er hat die Tat höchstwahrscheinlich im Zustande der Sinnesverwirrung verübt, da er nach Angabe seiner Angehörigen die drei letzten Nächte sehr wenig geschlafen, dagegen viel gebetet hatte. Auch hatte er über heftige Brust- und Kopfschmerzen geklagt und gekammert, daß er nicht mehr leben könne. Die von ihm Ermordete hielt er für eine Zauberin und war von dem Bahn besangen, sie habe ihm die Krankheit angezaubert. Borstnar wurde dem Bezirksgerichte Vittai eingeliefert. — Die Bettlerin nannte sich „Liza“ und gab an, aus Moräutsch im Bezirke Stein zu stammen. Sie war etwa 35 Jahre alt, von mittelgroßer Statur und starkem Körperbau. —ik.

— (Kindesmord.) Am 27. d. M. in der Frühe arretierten die Gendarmen in Sairach die ledige Maria Jurjavčič aus Zirovski Brh, da sie im Verdachte steht, in der vergangenen Woche ihr neugeborenes Kind ermordet zu haben. Die Arretierte wurde dem k. k. Bezirksgerichte in Idria eingeliefert.

— (Volksfest.) Die Frauen- und Männer-Ortsgruppe des Cyrill- und Methodereines in Rudolfswert veranstaltet Sonntag den 2. Juli ein großes Volksfest im freundlichen Tälchen bei der Mühle des Herrn Kofina, dessen Erträgnis für den Laibacher Hauptverein bestimmt ist. Auf dem Programm stehen Punkte, die sowohl der Jugend als auch den Erwachsenen Unterhaltung bieten, wie Maibaumklettern, Glückshafen auf schöne Gewinste, Feuerwerk, Johannisfeuer usw. Den musikalischen Teil während des Festes besorgt die Kapelle der k. k. priv. uniformierten Bürgergarde. Für kalte Küche und gute Getränke wird Herr Jakše Sorge tragen. Eintritt per Person 20 h, kleine Kinder frei. Anfang um 4 Uhr nachmittags. —s.

* (Eingebracht) wurde der aus der Beschäftigung entwichene Gestütsoldat Max Leitinger.

* (Ein vergifteter Hund aufgefunden.) Diesertage fand ein Sicherheitswachmann in einem Gebüsch hinter Bezigrad an der Wienerstraße einen verendeten Bernhardinerhund auf. Nach Aussage des städtischen Tierarztes war der Hund vergiftet worden.

* (Verloren) wurden eine Handtasche mit Schriften und verschiedenen Effekten, eine schwarz-emaillierte Damentaschenuhr, zwei goldene Ringe mit eingravierten Buchstaben F. S. 17./2. 1903, ein goldener alter Fingerring mit einem Smaragd, eine goldene Brosche mit zwei Perlen und ein Sparfassenbuch der „Judška Posojilnica“ sowie ein Gelddbetrag per 800 K, bestehend aus Banknoten und Silbergeld.

— (Kurliste.) In der Landeskuranstalt Neuhaus bei Gills sind in der Zeit vom 7. bis 20. d. M. 94 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

**Musica sacra
in der Domkirche.**

Donnerstag, den 29. Juni (Petri und Pauli) Pontificalamt um 10 Uhr: Missa in honorem s. Jacobi für Männerchor von Anton Foerster, Graduale Constitues eos principes von Doktor Franz Witt, nach dem Offertorium Tu es Petrus von Michael Haller.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob. Donnerstag, den 29. Juni (die heil. Apostelfürsten Petrus und Paulus) um 9 Uhr Hochamt: Missa brevis in F-dur von Jd. Fibich, Graduale Constitues eos principes von Anton Foerster, Offertorium Constitues eos principes von J. B. Tersch.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 27. Juni. Das Haus nahm das Budgetprovisorium in allen Lesungen an. Es wurde hierauf in der Quotendputation zum Obmann Chlumetzky gewählt, zum Obmannstellvertreter Dzieduszycki. Nachdem Abg. Kaiser gegen die angeblich beabsichtigte ungesetzliche Regelung des Quotenverhältnisses im Sinne des Verlängens Ungarns protestiert hatte, schloß der Obmann die Sitzung, welche nur den Zweck der Konstituierung gehabt habe. Nächste Sitzung morgen.

Ungarn.

Budapest, 27. Juni. Wie verlautet, sollen demnächst die Führer sämtlicher Parteien, Franz Kossuth, Baron Banffy, Graf Andrássy, Graf Stephan Tisza und andere in Audienz zu Seiner Majestät dem Kaiser einberufen werden, bezw. zu einer Konferenz zusammenzutreten, um über die Lösung der Krise zu beraten. Heute vormittags machte eine Reihe von Obergespanen beim Ministerpräsidenten Baron Tisza und beim Minister des Innern, Josef Krizoffy, ihre Aufwartung, um ihre Demission zu unterbreiten. Sowohl der Ministerpräsident, als auch der Minister des Innern erklärten den Obergespanen, daß sie auf streng gesetzlicher Grundlage regieren wollen und ersuchten die Obergespanen, so lange auf ihren Stellen zu verbleiben und die damit verbundenen Amtsgeschäfte zu versehen, bis in der Frage der Demission eine Entscheidung getroffen sein wird.

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 27. Juni. Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur aus Godsiadan wurde am 25. d. bemerkt, daß bedeutende japanische Streitkräfte sich gegen die linke russische Flanke vereinigen. In Korea gingen die Japaner am 22. d. zum Vormarsch gegen die Rosafensotnien über, die sich kämpfend nach Norden zurückzogen. Die japanische Vorhut steht in der Linie Tschatschudegi-Bugotin.

Rußland.

Petersburg, 27. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Auch über den Kreis Lodz wurde der Kriegszustand verhängt. Der Generalgouverneur von Warschau wurde mit den Rechten der Militärbrigade bekleidet, die er auf eine andere Person nach eigener Wahl übertragen darf. Der diesbezügliche Erlaß des Kaisers überträgt die nötigen Anordnungen dem Senate, die Ausführung des Erlasses aber dem Polizeichef Trepov.

Petersburg, 27. Juni. Die „Novoje Wremja“ kündigt den Rücktritt des Kriegsministers Saharow an. Als Nachfolger wird unter anderen General Rödiger genannt.

Eine neue Verfassung für China?

London, 27. Juni. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Nach einer hier eingetroffenen Depesche aus Peking ist dort amtlich bekanntgegeben worden, daß in zwölf Jahren in China eine konstitutionelle Regierung eingeführt werden soll. In der Zwischenzeit sollen die nötigen Reformen durchgeführt werden.

Berlin, 27. Juni. Das Wolfsche Bureau veröffentlicht folgende Erklärung: Von verschiedenen Seiten aus dem Auslande wird uns gemeldet, daß gestern nachmittags von Frankfurt a. M. Telegramme mit der Unterschrift Wolf-Bureau verbreitet wurden mit der Meldung, daß die Krone Norwegens dem Grafen Elemer Lonyay angeboten werden solle. Der Meldung waren weitere Einzelheiten hinzugefügt. Wir stellen hiermit fest, daß weder unsere Filiale in Frankfurt a. M., noch unser Bureau überhaupt mit der Verbreitung dieser Depeschen etwas zu tun hat und daß es sich augenscheinlich um eine grobe Mystifikation handelt.

Verstorbene.

Am 27. Juni. Johann Biancki, Lehrersohn, 3 1/2 J., Polanastraße 3, Otitis media, purul. Meningitis.

Im Bivilspitale:

Am 24. Juni. Anton Stupar, Maurerpolier, 63 J., Fractura cranii, Gangraena, Sepsis.

Am 25. Juni. Maria Trelc, Inwohnerin, 74 J., Hernia incarcerata, Gangraena intest., Sepsis intestinalis. — Antonia Zupanc, Bedienerin, 48 J., Pneumonie.

Am 26. Juni. Michael Jamnik, Besizer, 60 J., Emphysema pulm.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
27.	2 U. N. 9 U. M.	736.2 735.9	26.2 18.8	SW. mäßig S. schwach	teilw. bew. heiter	
28.	7 U. F.	735.9	16.3	D. schwach	dunstige Luft	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 19.5°, Normale 18.9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Franz Josef-BITTERQUELLE
das beste natürliche Abführmittel.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (679) 26-18

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesen anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch unberechnet verschickt wird. (5232) 9-5

Überall zu haben.
Kalodont
unentbehrliche Zahn-Creme
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Achtung! Nur „Tempelquelle“ und „Styriaquelle“ sind als Rohitscher Säuerlinge gesetzlich geschützt! Alle anderen Produkte, welche nicht die Bezeichnung „Tempelquelle“ oder „Styriaquelle“ tragen, jedoch fälschlich als „Rohitscher“ in den Handel gebracht werden, weise man zurück. (2323) 2-2
Landschaftliche Brunnenverwaltung Rohitsch-Sauerbrunn.

Perfekte Entreeköchin
für eine gute Restauration (2707)
wird gesucht.

Hotel Ilirija.
Heute Mittwoch den 28. Juni
Grosses Gartenkonzert
ausgeführt von der Laibacher Vereinskappelle.
Anfang um 8 Uhr, Eintritt für Mitglieder frei. Nichtmitglieder zahlen 40 Heller.
Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein
(2701) **Fritz Novak, Hotelier.**

Wohnung
bestehend aus einem großen und zwei kleinen Zimmern samt allem Zugehör, ist zum Augusttermin in der Schiessstättgasse Nr. 6, I. Stock, billig zu vermieten. Anzufragen dortselbst im II. Stocke. (2708) 2-1

Die Adler-Apotheke in Laibach (Stadt)

gegenüber der Schusterbrücke
Bestand über 300 Jahre
Inhaber: Mr. Ph. Mardetschläger, Chemiker
hält stets am Lager alle neuen Medikamente sowie alle in- und ausländische Spezialitäten,
liefert an Spitäler und an die Herren Ärzte im großen sowie an Private, **Verbandstoffe** und alle **chirurg. Krankenbedarfsartikel** billigst und empfiehlt ihre gesetzlich geschützten kosmet. Präparate unter der Wortmarke „**Ada**“. Für Zähne und Mund: „**Ada**“ Mentholmundwasser und Zahnpulver à 1 K; für die Haare: „**Ada**“ Haarwasser und Haarpomade à 1 K; für Teint und Gesicht: „**Ada**“ Blumenseife und Cream à 60 h und 1 K.
Erzeugung und Depot für **Laibach** in dieser Apotheke «zum Adler». Preislisten mit Anweisung für die Pflege der Haut, Haare und Zähne gratis.

Eine (1460) 26-12
Quelle der Kraft für Alle
die sich matt und elend fühlen, nervös und energielos sind, ist
SANATOGEN.
Von mehr als 2000 Ärzten aller Kulturländer glänzend begutachtet.
Zu haben in Apotheken und Drogerien. Broschüre gratis und franko von **Bauer & Cie., Berlin SW. 45.**
General-Vertretung für Österreich-Ungarn:
C. BRADY, Wien, I., Fleischmarkt 1.

Ortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereines.

Einladung
zu der am 28. Juni 1905 abends um 8 Uhr im goldenen Zimmer der Kasino-Wirtschaft stattfindenden
Jahres-Hauptversammlung
mit der Tagesordnung:
1.) Tätigkeitsbericht über das Jahr 1904.
2.) Neuwahl des Vorstandes.
3.) Allfällige Anträge.
(2615) 3-3 **Der Vorstand.**

Ein Fingerring
mit einem Smaragd und zwei Diamanten ist auf dem Wege von der Post durch die Preßergasse, Wolfgasse, um die Sternallee herum, dann Schellenburggasse und Knaffgasse bis zur Beethovengasse, gestern abends
in Verlust geraten.
Der redliche Finder erfährt die Adresse in der Administration dieser Zeitung. (2674) 3-2

Dankagung.
Die vielen Beweise aufrichtigen Mitgeföhls während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens unserer innigstgeliebten, unvergesslichen Gattin, bezw. Mutter, der Frau
Johanna Komp geb. Vehovec
die schönen Blumenpenden und das zahlreiche ehrende Geleite an die letzte Ruhestätte der teuren Bereivigten verpflichten uns, hierfür auf diesem Wege den innigsten Dank auszusprechen.
Laibach am 27. Juni 1905.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Kurse an der Wiener Börse vom 27. Juni 1905.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Bor Staat zur Zahlung', 'Handbriss etc.', 'Aktien', and 'Banken'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechsel-Geschäft, located at Laibach, Spitalgasse. Includes text about private deposits and exchange services.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 146. Mittwoch den 28. Juni 1905.

(2688) 3-2 Z. 2280 pr. Aufforderung. Anton Drogenik, k. k. Bezirkssekretär in Adelsberg, welcher seinen Dienstort eigenmächtig verlassen hat, wird hiermit aufgefordert binnen längstens acht Tagen, vom Tage des Erscheinens dieser Aufforderung in der Laibacher Zeitung an gerechnet, in seinen Dienstort zurückzukehren...

(2687) 3-1 St. 180 de 1905. Razpis notarskega mesta. V sled premetitve c. kr. notarja dra. Frana Horvat iz Idrije v Brezice razpisuje se v smislu dopisa c. kr. deželnega nadsodišča v Gradcu z dne 21. t. m. 13 b/5 izpraznjeno notarsko mesto v Idriji.

(2675) 3-2 Präf. 1166 4a/5. Gerichtsdiennerstelle beim k. k. Bezirksgerichte in Weizelburg in Erledigung gekommen. Bewerber um diese, eventuell bei einem anderen Gerichte freiverdende Gerichtsdiennerstelle haben ihre gehörig belegten Gesuche, in welchen auch die Kenntnis der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift nachzuweisen ist, im vorgeschriebenen Wege bis 28. Juli 1905 hieramts zu überreichen.

(2669) 3-2 Z. 822 B. S. R. Konkursauschreibung. An der zweiklassigen Volksschule in Schwarzenberg ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 12. Juli 1905 hieramts einzubringen.

(2657) 3-3 St. 11.261 ex 1905. Razglas radi vročitve pridobinskih izjav za priredbeno dobo 1906-1907. V zmislu § 39. postave z dne 25. oktobra 1896, drz. zak. st. 220, in člena 18. izvršitvenega predpisa z dne 28. januarja 1897, drz. zak. st. 35, je vložiti v svrhu odmere pridobnine za priredbeno dobo 1906-1907 vsakemu davčnemu zavezancu (tudi za vsa že sedaj s pridobnino obdavčena podjetja ali opravila) pridobninsko izjavo o okolnostih, merodajnih za odmero, na uradnih obrazcih v dobi od 1. julija do 1. avgusta 1905.

in sicer: v Ljubljani pri c. kr. davčni administraciji, na deseli pri okrajnem glavarstvu ali pri davčnem uradu, v kojih okrožju se davku podvrženo podjetje izvršuje. Predpisani obrazci, kakor tudi navodila za spisovanje pridobinskih izjav se dobe na zahtevanje pri davčnih oblastvih in davčnih uradih brezplačno. Izjave je oddati po resnici in po najboljši vednosti in vesti. Podajati se smejo ali pismeno ali ustno na zapisnik. Ustne izjave naj se zavoljo poznejšega pritiska strank prej ko mogoče oddajo. Povedbe se morajo praviloma nanašati na poprečni stan obratnih razmer za dobo od 1. julija 1904 do 30. junija 1905, če pa se podjetja ali opravila ni še vršilo edno celo leto, na poprečni stan med to krajšo dobo njegovega obstanka; davčni zavezanec mora v zadnjem primeru ob ednem izjavit, ali in kake premembe v obratnem obsegu se nameravajo ali se bodo previdoma opravile v bližnjem nastopnem letu. O več, v istem političnem okraju vzdrževanih obratovaliških ednega in istega obrta je vložiti skupno izjavo, v kateri pa je izkazati obratne razmere vsakega posameznega obratovališča. Za v prihodnje novo nastajajoče obrte in opravila ali novo odprta obratovališča je pridobninske izjave (ne da bi se s tem skrajševala v § 64. zakona z dne 25. oktobra 1896

ustanovljena dolžnost njihove naznanitve pri obrtni oblasti, kakor tudi pri davčni oblasti) podati na individualni poziv davčnega oblastva v roku vsaj osmih dni, kateri se določi v tem pozivu. Gledé krošnjarskih in obhodnih obrtov je pridobninske izjave pred vročitvijo od politične oblasti izdanega ali popolnjenega dokumenta (krošnjarske knjižice, krošnjarske prehodnice, licencije itd.) oddati pri pristojni davčni oblasti. Ako se izjava v predpisanem roku ne poda, so pravni posledki določeni v § 42. postave. Kdor v pridobninski izjavi kaj neresničnega pove ali kaj zamolči, se kaznuje po §§ 239. in 241. postave.

C. kr. finančno ravnateljstvo. V Ljubljani, dne 19. junija 1905.

Z. 11.261 ex 1905. Rundmachung wegen überreichung der Erwerbsteuer-Erklärungen für die Veranlagungsperiode 1906-1907.

In Gemäßheit des § 39 des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, R. G. Bl. Nr. 220, und des Artikels 18 der Vollzugsvorschrift vom 28. Jänner 1897, R. G. Bl. Nr. 35, ist zum Zweck der Bemessung der allgemeinen Erwerbsteuer für die Veranlagungsperiode 1906-1907 von jedem Steuerpflichtigen (auch bezüglich aller bereits gegenwärtig mit der allgemeinen Erwerbsteuer belegten Unternehmungen und Beschäftigungen) eine Erwerbsteuer-Erklärung über die für die Bemessung maßgebenden Umstände unter Benützung eines amtlichen Formulars in der Zeit vom 1. Juli bis 1. August 1905 und zwar: in Laibach bei der k. k. Steuer-administration, am Lande bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft oder dem Steueramte, in deren Sprengel die steuerpflichtige Unternehmung betrieben wird, einzubringen. Das vorgeschriebene Formular sowie eine Anleitung zur Verfassung der Erwerbsteuer-Erklärungen wird den Steuerpflichtigen seitens der Steuerbehörden und Steuerämter auf Verlangen unentgeltlich verabfolgt. Die Erklärungen sind wahrheitsgetreu und nach bestem Wissen und Gewissen abzugeben. Sie können entweder schriftlich eingebracht oder mündlich zu Protokoll gegeben werden. Mündliche Erklärungen sind wegen des späteren Parteiandranges möglichst bald abzugeben. Die Angaben haben sich in der Regel auf den durchschnittlichen Stand der Betriebsverhältnisse in der Zeit vom 1. Juli 1904 bis 30. Juni 1905, wenn die Unternehmung oder Beschäftigung noch nicht ein Jahr lang betrieben wurde, auf den durchschnittlichen Stand während des kürzeren Zeitraumes ihres Bestandes zu beziehen; der Steuerpflichtige hat sich im letzteren Falle zugleich darüber auszusprechen, ob und

welche Änderung im Betriebsumfange während des nächstfolgenden Jahres beabsichtigt ist oder voraussichtlich bevorsteht.

Über mehrere, in einem politischen Bezirke unterhaltene Betriebsstätten eines und desselben Gewerbes ist eine gemeinsame Erklärung einzubringen, in welcher jedoch die Betriebsverhältnisse jeder einzelnen Betriebsstätte nachzuweisen sind.

Für künftighin neu entstehende Gewerbe und Beschäftigungen oder neu eröffnete Betriebsstätten sind die Erwerbsteuer-Erklärungen (unbeschadet der im § 64 des Gesetzes vom 25. Oktober 1896 normierten Pflicht der Anmeldung derselben, sowohl bei der Gewerbebehörde als auch bei der Steuerbehörde) über individuelle Aufforderung festzusetzen, mindestens achtägigen Frist einzubringen.

Bezüglich der Hausier- und Wandergewerbe sind die Erwerbsteuer-Erklärungen vor Anshändigung des von der politischen Behörde ausgefertigten oder ergänzten Dokumentes (Hausierbuch, Handelspaß, Lizenz usw.) bei der kompetenten Steuerbehörde abzugeben.

Die Rechtsfolgen der Nichterhaltung der obigen Fristen sind im § 42 des Gesetzes festgestellt. Unrichtige Angaben oder Verschweigungen in den Erwerbsteuer-Erklärungen werden nach § 239, beziehungsweise nach § 241 des Gesetzes bestraft.

k. k. Finanz-Direktion. Laibach, am 19. Juni 1905.

(2670) 3-3 Z. 1194 B. S. R. Konkursauschreibung. An der zweiklassigen Volksschule in Dorn ist die Oberlehrerstelle definitiv zu besetzen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 9. Juli 1905 hieramts einzubringen.

Zm kraiñischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. k. k. Bezirksschulrat Adelsberg am 18. Juni 1905.

(2664) 3-3 Z. 771. Konkursauschreibung. An der auf drei Klassen erweiterten Volksschule in Podzemelj gelangt mit dem Schuljahre 1905/06 eine Lehrstelle zur definitiven, bezw. provisorischen Besetzung. Die diesfälligen Gesuche sind im Dienstwege bis zum 12. Juli 1905 einzubringen. Zm kraiñischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. k. k. Bezirksschulrat Tschernembl am 17. Juni 1905.